

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 29.

Mittwoch, den 10. April 1912.

22. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. All die vergnüglichen Veranstaltungen, die am 1. Osterfesttage hier selbst getroffen worden waren, hatten sich eines überaus regen Besuches zu erfreuen. Im Gasthof zur goldenen Sonne wartete die hiesige Militärvereinigung mit einem guten Programm auf, das flott und ansprechend abgewickelt wurde und daher reichen Beifall fand. — Im Schützenhause war es die Freie Turnerschaft, die durch ihre Darbietungen das Publikum zu fesseln und ihm Applaus abzurufen verstand. — Das Kino im Gasthof zur Klinke bot ein Programm, mit dem wohl jeder Anwesende befriedigt war.

— An die Adresse der Eltern richtet die „Frankf. Zeitung“ folgende Mahnung: Es gibt Eltern, die vor ihren Kindern so tun, als ob, wenn ein Schüler durchfällt, damit alles verloren und es die größte Schande wäre. Das muß natürlich einen feiner Natur nach oder vorübergehend empfindlichen jungen Menschen ganz aus der Form bringen, und dann ist das Unglück leicht geschehen. Es ist aber mit einem Durchfall weder alles verloren, noch muß es eine Schande sein, denn das ist schon Menschen passiert, die dann im Leben sehr Tüchtiges geleistet haben. Es ist also das Wichtigste, daß man junge Leute, die einer ausgleichenden Behandlung bedürfen, sie nicht vernichten lasse. Wer einen zur Tragik neigenden jungen Menschen mit Vorwürfen traktiert, weiß nicht, was er tut. Es gibt Fälle, wo es bei einem Pensuranfall dringender ist, dem Jungen ein freundliches als ein ernstes Gesicht zu zeigen, ihm mit Güte darüber hinwegzuhelfen, statt ihm das Herz noch schwerer zu machen. Wäghen nur immer die Eltern, wie es um ihre Kinder steht — es gäbe wenig Schüler-Selbstmorde.

Großröhrsdorf. Um der Wohnungsnot zu steuern, will man hierorts eine Baugenossenschaft ins Leben rufen. Einige Versammlungen haben bereits stattgefunden und in einer der nächsten Sitzungen dürften die Sitzungen zur Beratung kommen. Geplant ist, zunächst im Niederdorf mit dem Baue von Häusern zu beginnen, später soll das Oberdorf und zuletzt das Mitteldorf an die Reihe kommen. Bei der Vergebung von Arbeiten sollen möglichst hiesige Handwerker berücksichtigt werden.

Pulsnitz. (Ordensverleihung.) Herr Kammerherr von Hellendorf, Rittergutsbesitzer auf Pulsnitz und Nebra, wurde vom Großherzog von Mecklenburg das Komturkreuz des Ordens verliehen.

Rammenau. Die Vorbereitungen für die Einweihung des neuen Fichtedenkmals, sowie für das damit verbundene Heimatfest, schreiten rüstig vorwärts. Der Ehrenausschuß, unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. v. Pflug, stellte das Programm auf Sonnabend, den 18. Mai, abends: Eröffnungsfeier im Erbgericht mit Aufzügen des Gesangsvereins, Sittensklubs und Turnvereins. Sonntag, den 19. Mai, früh: B. Kreuz; 8 Uhr: Friedhofsfest, dann Festgottesdienst; nach demselben Einweihung des neuen Ortsmuseums. Nachmittags 1 Uhr: Stellen zum Festzug auf dem Rittergut; hierauf Festzug und Aufstellung desselben am Fichtedenkmal. Weibereue des Herrn Orts Pfarrers und Uebergabe des Denkmals; Vorführungen der Vereine des Ortes auf der Festwiese; abends: Ball. Montag, den 20. Mai: Ausflüge unter Führung

nach dem Butterberg, Hohenstein und Buchenbura. Alle Bereiter des Philosophen Fichte, sowie Freunde des Heimatfestes sind herzlich eingeladen.

Rammenau. Die Frage über den Garnisonort des durch die neue Wehroelage mit angeforderten 5. Bataillons 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 ist von den zuständigen Stellen entschieden. Es geht nunmehr fest, daß das neu aufzustellende Bataillon ebenfalls in Rammenau untergebracht wird, sobald vielleicht schon vom 1. Oktober 1912 an anriere Stadt das komplette 178. Regiment beherbergen wird.

Rammenau. Der Leichenfund in Kauslich hält noch immer die Wohnerschaft des hies. Bezirks in Aufregung. Gutsherr Winkelmann, der Besitzer des Gutes, in dem der unheimliche Fund gemacht wurde, ist — wie wir schon berichtet haben — verhaftet und unter dem Verdacht des Verbrechens noch am Donnerstag abend in das königl. Amtsgericht Rammenau eingeliefert worden. Auch der aufgefundenen Leiche wurde hierhergebracht und in die Leichenhalle des St. Just-Friedhofes überführt, wo am Karfreitag vormittag die Sektion der Leiche erfolgte. Ueber das Ergebnis derselben verlautet noch nichts. Ob der Verdacht gegen Winkelmann überhaupt begründet ist, darüber können erst die eingeleiteten Erörterungen Gewißheit bringen.

Bischofsroda. Für die Seminar-Einweihung ist nunmehr Dienstag, der 23. April, in Aussicht genommen; sie besteht in einem nichtöffentlichen Festakt in der Aula des Seminars und in einem sich anschließenden Frühstück, das von der Stadt gegeben wird. Se. Excellenz der Herr Kultusminister Dr. Beck, sowie Vertreter hiesiger und auswärtiger Behörden werden bei der Feier zugegen sein.

— Ein Nachklang zum Wählkampf. Wegen Beleidigung des Herrn Gutsherrn Deutschmann in Großwitz wurde vom Schöffengericht Baugen der freikantige Kandidat, Herr Raummann Pador aus Kleinröhrsdorf, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Dresden. (Der Landgerichtsrat als das Opfer einer amerikanischen Abenteuerin.) Der vor einiger Zeit unter dem Verdachte des Kreditbetruges in Untersuchungshaft genommene Landgerichtsrat am Dresdner Landgericht, Dr. Jac. Snell, ist, wie die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, einer amerikanischen Abenteuerin zum Opfer gefallen und hat dabei sein jetziges Schicksal zu verdanken. Landgerichtsrat Dr. Snell lernte, als er der deutschen Botschaft in Washington als Legationsrat zugeweiht war, im Dollartande eine Dame kennen, die in der amerikanischen Gesellschaft infolge ihres Auftretens und ihrer Geldverschwendung allgemeines Aufsehen erregte. Es hieß, sie habe von einem Chicagoer Großschlichter eine Million Dollar erhalten und werde später die alleinige Erbin jenes Großschlichters werden. Diese Gerüchte hatte aber die schlaue Amerikanerin selbst verbreitet, um zunächst in Amerika ihren Kredit zu erhöhen und um zweitens eine gute Partie zu machen. Sie trat alsdann zu dem jetzt verhafteten Dresdner Landgerichtsrat Dr. Snell in Beziehung. Der letztere hatte auch die Absicht, die Abenteuerin zu heiraten und mit ihr nach Deutschland zurückzuführen. Sie hatte den ahnungslosen Deutschen bereits dermaßen umstrickt, daß dieser vollständig unter dem unheilvollen Einflusse der Amerikanerin stand. Nachdem die Abenteuerin ihre eigenen Varmittel vergerudet hatte und ihr Glück auch

ohne Erfolg an verschiedenen Spielbäxten in Monte Carlo und Ostende versucht hatte, wußte sie Landgerichtsrat Dr. Snell zu bestimmen, ihr nicht nur sein eigenes Vermögen zu opfern, sondern ihr auch noch außerdem Blanko-Wechselakzepten auszustellen, wovon die Abenteuerin den denkbar größten Gebrauch machte, so daß Dr. Snell schließlich, als das Kartenhaus der Amerikanerin zusammenbrach, annähernd 50 000 Mk. bezahlen mußte und um dies zu ermöglichen, und nicht aus dem Staatsdienst entlassen zu werden, setzte sich der Landgerichtsrat mit Bagereen in Verbindung. Infolgedessen sieht die Untersuchung noch weitere Reise und ist auf eine Reihe von Darlehensgebern ausgedehnt worden, die bis zu 50 Prozent Bausparzinsen eingestrichelt haben sollen. Die amerikanische Abenteuerin, die den als hervorragenden Juristen anerkannten Landgerichtsrat in die verzweifelte Situation gebracht hat, ist von der Sächsische spurlos verschwunden.

Dresden. 6. April. Der Hypothekenvormittler Johann Sollich in Dresden erhielt am 11. März d. J. einen Hypothekenbrief, der auf die Namen Karl und Gertrud Winkler über ein Grundstück in Breslau, Moltkestraße 4, ausgestellt ist und auf 18000 Mk. lautet. Sollich sollte mit Hilfe des Hypothekenbriefes für einen Dresdner Kaufmann ein Darlehen beschaffen, zog es aber vor, das Brette zu suchen.

Birna. Das Denkmal zur Erinnerung an das sichtbare Mandorvenglück im September vorigen Jahres, dem 9 brave Ulanen zum Opfer fielen, wird am Elbufer in Posta aufgestellt. Es geht jetzt seiner Vollendung entgegen, doch ist der Tag der Einweihung, zu der Se. Majestät der König sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, noch nicht bestimmt.

Schandau. Am Gründonnerstagnachmittag ist der Professor Dr. Dimmling vom Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin in den Schwaansee abgestürzt. D. stand im 47. Lebensjahre.

— Der 5. sächsische Grenadiertag findet vom 17. bis 19. August d. J. in Freidere statt. Se. Maj. König Friedrich August haben allergnädigst geruht, das Protektorat zu übernehmen. Der königl. Sächs. Militärverein „Sächsische Grenadiere“ zu Freiberg rüflet sich, den ehemaligen Angehörigen der beiden sächsischen Grenadier-Regimenter einen festlichen Empfang in der alten Bergstadt zu bereiten. Das Band der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft soll die alten Grenadiere wieder einmal zusammenführen, zu frohem Wiedersehen und zu frühlichem Gedenken an die Dienstzeit bei ihren ruhmgekrönten Regimentern, aber auch zu erneutem Gelübnis der Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. — Auskünfte werden von dem Rgl. Sächs. Militärverein „Sächs. Grenadiere“ Freiberg u. Umg., Vorsteher: Bürgerfchullehrer Lohse, Schmiedestraße 7, gern erteilt.

Dainichen. (23. Sächs. Kreisturntag am 9. April.) Anwesend waren 167 Abgeordnete. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: 1. die Zahl der Kreisturnratsmitglieder auf 10 zu erhöhen; 2. sämtliche Kreisturnratsmitglieder auf 4 Jahre zu wählen; 3. von dem vorhandenen Ueberschuß aus der Sitzung zur Errichtung eines Denksteines für weiland B. Hier einen Grundstock zu bilden zum Zwecke der Unterstützung bedürftiger Vereine durch bedingungsweise Schenkung von Turngeräten und diesem Grundstocke bis auf weite-

res jährlich 1000 Mk. aus der Unterstützungs-kasse zu überweisen; 4. daß die Act der Wahl der Kampfrichter für die Deutschen Turnfeste und sämtliche Kreisveranstaltungen, wie sie in den letzten Jahren durch die Versammlungen der Gauturnwarte und den Kreisturnrat erfolgt ist, als eine feststehende Einrichtung für alle zukünftigen derartigen Fälle beibehalten wird; 5. eine Teilung oder Auflösung des Kreises kann — vorbehaltlich der Bestimmung in § 4 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft — vom Kreisturntag nur unter den Voraussetzungen des § 8 f beschlossen werden. Zu Kreisturntag wurden Fiedrich und Froberg wiedergewählt. Nach dem Vorschlag für den Haushaltsplan für 1912/13 beträgt das voraussichtliche Guthaben a. der Kreiskasse 1821,26 Mark und b. der Unterstützungs-kasse 109 724,41 Mk. Der Abonnementspreis des Kreisblattes wurde auf 1 Mk. erhöht und zwar vom 1. Januar 1913 ab.

Sommastisch. 9. April. In letzter Zeit hat man in unserer Pflanze wieder einige prähistorische Wohnungsanlagen und einzelne Gräber aufgedeckt. Die wissenschaftliche Ausbeute ist sehr reich, besonders hat man eine größere Siedelung in Reppen aus der jüngeren Steinzeit (2200 v. Chr.) mit mindestens 80 Wohnstätten eingehender untersucht. Es treten hier die Kulturreste dreier vorgeschichtlicher Perioden auf. Das neolithische Fundmaterial ist besonders ausgezeichnet und so reich, wie man es bisher in Sachsen noch nicht gefunden haben dürfte.

— Heilung eines Blödsinnigen durch Operation. Dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig, Geheimrat Professor Beyer, ist eine aufsehenerregende Operation gelungen. Beyer hatte ein blödsinniges Kind in Behandlung, dem er ein Stück Schildkröte, das von dem Kinde einer gesunden Mutter kam, in die blutreichen Gefäße der Nieren verpflanzte. Dadurch erfolgte die Regeneration, die zur vollständigen Heilung führte. Das Kind fand einen Monat zur Beobachtung und wird jetzt als geheilt entlassen.

Seyer. Das Binnstodwerk Seyerberg ist infolge Wassereindrucks ziemlich erschaffen. Der Einbruch des Wassers erfolgte beim Treiben einer nördlichen Strecke. Wie verlautet, sind die Wasserläufe, die zum Schutze gegen plötzliches Eindringen großer Wassermengen angebracht, durchlässig gewesen. Auch die Pumpen sollen in nicht ganz ordnungsgemähem Zustande gewesen sein; sie waren daher nicht imstande, die große Wassermenge zu bewältigen.

Manoli

Cigarettes

Specialität

Dandy

Meine Kleine

La fleur

Churchill und Lloyd George.

Minister bei Festessen und dergleichen trauen darf, ist allerdings der Wunsch nach einer Verständigung da. Aber es darf niemals ernst werden! Man darf niemals erwarten, daß solchen Worten einmal eine Tat folgt. Darum ist es sehr schwer zu glauben, daß auf dem von der englischen Regierung vorgezeichneten Wege jemals sich ein Verhältnis finden läßt, in dem die beiden Völker, wenn auch nicht dauernd freundschaftlich, so doch wenigstens dauernd friedlich und ohne „ernste Möglichkeiten“ nebeneinander leben.

diplomatische Blinder.

Trotzdem Marineminister Churchill den Inhalt der deutschen Flottenvorlage kannte, nach der das Bauteil der Panzerschiffe in diesem Jahre halbiert werden soll, während die auf Schaffung eines weiteren Geschwaders hinstellenden Maßnahmen erst in etwa acht Jahren zur vollen Wirkung kommen können, trifft er Anordnungen, vermöge deren die englische Flotte zur höchsten, gegen Deutschland gerichteten Bereitschaft gebracht wird, so daß in diesem Herbst unsern beiden aktiven Geschwadern sechs englische gegenübergestellt werden. Und wie lautet die Begleitung des Schlagschlagers Lloyd George zu dieser kriegerischen Melodie seines Partners? Nach einigen Bemerkungen über „die epizephischen Anfälle von Militarismus, die die zivilisierte Welt von Zeit zu Zeit befallen“, die der Menge zeigen sollen, daß es nur „notgedrungen“ mitmacht, spricht er in dunklen Andeutungen von jener

sehr ernsten Möglichkeit.

auf die Churchill hingewiesen habe und die er habe in Rechnung ziehen müssen. Mancherlei läßt sich darunter denken, z. B. ein Krieg für den Fall, daß Deutschland es wagen sollte, einen ernsthaften Versuch zu Schutzmahnahmen gegen die neuesten englischen Flottenzusammenschließungen zu unternehmen; wahrscheinlich aber nur ein sehr bedeutend erhöhtes englisches Flottenbudget. „Was sie bedeutet, darüber Vermutungen anzustellen, wäre verfrüht“, sagt Lloyd George, ein echt englisches Ministerwort, das seine zwiefältige Wirkung bräuen und bei uns leider nicht verfehlen wird. Für die letztgenannte Auslegung spricht aber die Absicht, die gesamten Oberflächschiffe als Reserve in Bereitschaft zu halten und nur dann zur Schuldenentlastung oder zu andern Zwecken zu verwenden, wenn die sehr ernste Möglichkeit nicht eintreten werde. Bezeichnend ist die Bemerkung, daß er gehofft habe, in diesem Jahre

eine bedeutende Ermäßigung

und im nächsten Jahre eine noch bedeutendere des Budgets durchzuführen, daß aber unglücklicherweise Bedingungen eingetreten seien, über die England keine Kontrolle besitze und die einen bedeutend höheren Etat verlangt hätten. Man fragt sich mit Staunen, welche Umstände dies wohl sein könnten. Doch nicht die Einschränkung des deutschen Staats? Und wer hat denn England gezwungen, seine großen Auslandsbesitztümer jetzt nach England zu verlegen, da doch die deutschen Maßnahmen erst nach Jahren durchgeführt werden? Oder sollte man allen Ernstes daran gedacht haben, daß Deutschland so leicht wäre, dieses Jahr, ausgerechnet nach den Erfahrungen des Sommers 1911, ein weiches Blatt in seinen Hauptplan einzufügen, wie Churchill ihm freundlich riet? Es läßt schwer, bei dieser Kaltung von Ministerreden nicht an die Zeit zwischen 1866 und 1870 zu denken, wo unsre westlichen Nachbarn so lange von einer „Mache für Sadowa“ und einem gestörten europäischen Gleichgewicht redeten, bis die Volksevidenz einen Krieg herbeiführte, dessen Verantwortung nachher keiner der Regierenden übernehmen wollte. Solange jede Stahlplatte, die auf deutschen Kriegsschiffen genietet wird, als ein England zugefügtes Unrecht dargestellt wird, solange wird von einer Verständigung sehr schwer gesprochen werden können. Und schließlich ist die Hauptsache:

Will England eine Verständigung?

Wenn man den gelegentlichen Worten der

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm reist am Tage nach der Herbstparade über das Gardekorps am 2. September nach der Schweiz. Es ist jetzt endgültig festgelegt, daß er an zwei Tagen, und zwar am 3. und 4. September, den Randaören weihnachten wird. Nach den jüngsten Meldungen, die nach Berlin gemacht wurden, werden die Manöver zwischen der Thur und dem Ostufer des Züricher Sees stattfinden. Es nehmen daran zwei Divisionen teil, die auf 80 000 Mann gebracht werden. Dem Kaiser wird voraussichtlich bei seinem lebhaftesten Interesse für diesen eigenartigen Gebirgskriegsschauplatz, der ihn besonders anzieht, wie für die Leistungen der Schweizer Miliztruppen von dem Leiter der Manöver, dem Korpskommandeur Oberst Wille, schon vorher die Anlage der Übungen: „Allgemeine und besondere Kriegslage und die Kriegsgliederung“ zugefandt erhalten, da er den Wunsch geäußert hat, sie vorher zu studieren.

* Als künftigen Gouverneur von Samoa nennt man jetzt in eingeweihten Kreisen den Gouverneur von Logo, Dr. Bräuner, dessen Gesundheitszustand dem ungünstigen Klima Logos nicht gewachsen ist.

* Die Nordd. Allg. Ztg. hat mitgeteilt, daß die Wehrvorlage und die Deckungsvorlage gleichzeitig dem Reichstage zugehen würden. Aus diesem Umstande nun hat man vielfach den falschen Schluß gezogen, daß diese Vorlagen ein Ganzes bilden würden, das man also ein sogenanntes Mantelgesetz machen würde. — Wie halbamtlich verlautet, besteht keinesfalls die Absicht, die Wehrvorlage mit der Deckungsvorlage zu einem untrennbaren Ganzen zu vereinigen. Jede der beiden Vorlagen besteht für sich, nur sollen sie beide zu gleicher Zeit vorgelegt werden.

* Die Nachricht verschiedener Blätter, im Reichshauptamt sei ein Gelegetwurf in Vorbereitung, der eine Bierfabriksteuer sowie eine Reichsumsatzsteuer für das Gastwirtschaftsgewerbe vorsieht, entspricht nach halbamtlichen Erklärungen nicht den Tatsachen.

Osterreich-Ungarn.

* Infolge des Ausnahmezustandes, der in Kroatien durch Aufhebung des Parlaments und der Verfassung von Seiten der ungarischen Regierung geschaffen worden ist, beabsichtigen die Kroaten eine Sperre der ungarischen Waren und eine gesellschaftliche Achtung aller Ungarn durchzuführen.

England.

* Bei der Abstimmung der englischen Bergarbeiter, ob der unheilvolle Streik zu beenden oder fortzusetzen sei, ergab sich eine scharfe Mehrheit für die Fortsetzung des Ausstandes. Da aber zu einem solchen Beschluß eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig ist, so wird die Arbeit demnächst wieder aufgenommen werden. Regierungstätigkeit wird durch den Streik angedrückte wirtschaftliche Schäden auf etwa 8 Millionen Pfund (120 Millionen Mark) berechnet.

Italien.

* Immer weitere Kreise erklären sich jetzt gegen den Krieg. Nachdem erst kürzlich eine angelegene Zeitung in Rom sich in heftigen Worten gegen „die Fortsetzung dieses Krieges, die man als aussichtslos längst erkannt“ haben müße, gewendet hat, beschloß jetzt der in Mailand tagende italienische Gewerkschafts-Kongress ein-

stimmig eine energische Kundgebung gegen den Tripoliskrieg und erklärte mit allen gegen vier Stimmen die kriegsfeindlichen sozialistischen Deputierten des Vertrauens der italienischen Arbeiterkassen für verlustig. — Die Mächte haben ihre Vermittlungsvorschläge in Konstantinopel vorläufig eingestellt.

Amerika.

* Die mexikanischen Bundes-truppen haben die Aufständischen in einer heftigen Schlacht geschlagen und sie zum Rückzug gezwungen. Man hofft sie gegen die Grenze der Ber. Staaten zurückzudrängen, wo sie entweder von den dortigen Truppen entwaffnet werden, oder sich ergeben müssen. — Präsident Taft scheint also recht zu behalten, daß es am besten ist, wenn man die Streitenden sich selbst überläßt.

Von der Insel Kreta.

Zu der Lage auf der Insel Kreta, die sich durch die Wahlen zur griechischen Kammer wieder sehr ernst gestaltet hat, wird der Adm. Ztg. aus Kanea geschrieben: „Der Kreter verlangt durchaus, von Europa nicht vergessen zu werden. Es ist ihm gelungen, allmählich die Bande, die die Insel noch mit der Türkei verknüpfen, so zu lockern und ganz zu fassen, daß heute nur noch die nebelhaften „Hohheitsrechte“ die türkische Inskript über der Tür der Beuchturmwahlverwaltung in Kanea und die ungeschuldige Galionsfahne auf einer Suda-Insel, die von Fremden bewacht wird, übrig geblieben sind. Man könnte noch das türkische System der Einfuhrzölle rechnen, 8 Prozent vom Wert, wozu noch 3 Prozent für Spelung der Entschädigungskasse aus der Aufstandszeit kommen. Es ist

Schuld der Schutzmächte.

daß dieses System nicht längst zugunsten eines selbständigen Zolltarifs beseitigt ist, der auch beigetragen hätte, die etwas magere türkischen Staatskassen zu füllen. Sonst ist der Kreter frei. In unruher Zeit der Abrundung nationaler Gebiete strebt auch der Kreter nach Anschluss an Griechenland. So wiederholen sich in kurzen Abständen die Zustände im Volke der Insel, um den letzten dürrigen Rest der alten Türkenherrschaft abzuschleifen, möge er noch so bedeutungslos sein. Durch die wiederholten Versprechungen der Schutzmächte, „die Entwicklung im nationalen Sinne fördern zu wollen“, ist dies begünstigt worden. Heute nun stehen die Dinge so, daß die Kreter die Aufnahme ihrer Abgeordneten in das griechische Parlament erzwingen wollen. Es schwebt ihnen als

erreichbare Möglichkeit

eine Ordnung vor, wie sie von 1885 bis 1908 zwischen dem Fürstentum Bulgarien und der türkischen Provinz Ostrumelien bestanden hat: die Abgeordneten der Provinz sahen im bulgarischen Parlament, und die Kreter beider Länder waren organisch verschmolzen. Aber die Kräfte, von denen das abhängt, die Schutzmächte und die Türkei, wollen solche Ordnung nicht, während Bulgarien 1885 mehr Glück hatte. Allerdings hatte Bulgarien und hatte auch Ostrumelien schon damals ein gutes zahlreiches Heer, während Griechenland erst seit einem Jahre seinem Heerwesen Aufmerksamkeit widmet und Kreta zu klein ist, um durch Heeresmacht wirken zu können. Die Kreter machen geltend, daß eine Verwaltung wie die ihrige für ein kleines Land mit nicht entwickelten Hilfsquellen zu teuer sei, daß die Parteien des Landes sich abgenutzt hätten, weil in dem allzukleinen Staatswesen die Gegensätze einander nicht ausweichen könnten, ferner, daß der

Zustand beständiger Ungevißheit.

in dem schließlich auch unangenehme Übertragungen möglich seien, den Fortschritt lähme, und sie könnten noch hinzufügen, daß alles, was die Schutzmächte auf der Insel und für die Insel geschaffen haben, den Stempel des Vorübergehenden deutlich trägt, so daß die Frage nach dem Ende sich aufdrängt. Man sagt den Kretern, sie sollten warten; es habe keinen Sinn, wegen des noch ausstehenden

keinen Schrittes zur völligen Bereinigung mit Griechenland einen Krieg mit der Türkei heraufzubeschwören. Der Augenblick lehrt, daß alles das keinen Eindruck auf die Kreter macht. Unter den Gewählten, die den Eintritt in die griechische Kammer erzwingen sollen, sind wertwürdige Gestalten, u. a. ein griechischer Generalmajor und mehrere nationale Kämpen, die in Mazedonien als griechische Bandenführer sich als Türken- und Bulgarenhater große Namen gemacht haben. Die Kreter werden in die Kammer einziehen, und damit wird, so meint man, das Streichen ins Rollen gebracht, das zur Lavine geballt, die Türkei zerrümmern und erdrücken soll. Das aber werden die Mächte nach wie vor verhindern.“

Heer und flotte.

HP Die Zahl der in der neuen Heeresvorlage geforderten neuen Offiziersstellen, die zur Entlastung der Truppenoffiziere dienen sollen, ist auf insgesamt 556 festgelegt. Es sollen nach den Beratungen 160 Infanterieregimenter je 3 neue Offiziersstellen erhalten. Ferner ist eine Vermehrung um 76 Feldartillerieoffiziere in Aussicht genommen, und zwar werden im Regimentsstabe jeder Brigade je ein Oberstleutnant zuerteilt werden, während andres Feldartillerie-Regimenter eine neue Hauptmannsstelle erhalten. Die neuen Offiziersstellen haben den Zweck, die Offiziere, die zur Ausbildung der Reserveoffiziere auf den Truppenbildungsplätzen kommandiert werden, zu entlasten. Außerdem aber werden sie für die Neuformationen im Mobilmachungsfalle in Betracht kommen. Die Offiziersstellenbesetzung im Mobilmachungsfalle erhält dadurch eine weitere Verbesserung und bedeutet eine Annäherung an die Maßnahmen Frankreichs auf dem gleichen Gebiete, die den unruher überlegen sind. Diese rund 550 neuen Offiziersstellen werden auch eine Verbesserung des Abancements mit sich bringen, so daß diese Maßnahmen der neuen Heeresvorlage nach den verschiedensten Richtungen hin für unser Heer von großer Bedeutung sein wird. Man kann annehmen, daß dadurch auch der noch bestehende geringe Mangel an Offizieren völlig beseitigt wird. Es ist anzunehmen, daß die Nebenbeschäftigungen der Bataillons- und Kompanieführer jetzt von diesen neuen Offizieren geleistet werden, so daß die Bataillonskommandeure usw., die bisher des öfteren zu andern Dienstleistungen abkommandiert wurden, sich vollkommen dem Dienste der Truppe widmen können. Die Ausbildung der Mannschaften wird durch die Schaffung dieser neuen Offiziersstellen beträchtlich verstärkt und verbessert. Es ist also von der Neuschaffung dieser Stellen nicht nur eine Verbesserung des Abancements, sondern auch eine Stärkung unserer Kriegstüchtigkeit und der Ausbildung unserer Mannschaften im Frieden zu erwarten.

— Die Marineversuchsanstalt für die Schlepptorversuche, die jetzt seit einer Reihe von Jahren besteht und sich ständig mehr als ein wertvolles Glied des Konstruktionsdepartements des Reichsmarineministeriums erwiesen hat, erhält mit dem Beginn des Sommerhalbjahres einen neuen Assistenten zur Entlastung des bei der Versuchsanstalt in Mariensfeld-Berlin tätigen oberen Marineoffiziersbeamten. Der Marine-Schiffsbaumeister Koch von dem Schiffsbauhof der Wilhelmshavener Marinewerft ist zum Assistenten bei dieser Anstalt kommandiert worden, die jetzt im Begriff steht, mit den abermals verbesserten Gattungen der verschiedenen Schiffstypen im Modell die wichtigsten Schlepptorversuche in Angriff zu nehmen.

— Gegenüber den durch die Presse gehenden Meldungen über Truppenverlegungen und Bildung neuer Regimenter in einzelnen rheinischen Städten wird an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß betreffs der Unterbringung der durch die Heeresvermehrung neu entstehenden Truppenteile noch für keine rheinische Stadt eine endgültige Entscheidung getroffen ist.

Ein stiller Mensch.

88] Roman von Paul Vitz.
(Fortsetzung.)

Unten hat Kurt noch einmal, jetzt aber ruhiger, um jedes Aufsehen zu vermeiden: „Allo, bitte, mach' dich fertig, wir wollen gleich fahren!“

Dann verließ er Tante Marie und eilte hinaus, um schnell anspannen zu lassen.

Aus dem Saal her drangen die Töne eines schönen, langsamen Walzers. Aber das reizte ihn nun nicht mehr. Jetzt gab es für ihn nur eines: Fort, schnell fort von hier!

Ein gräßlicher Aufschrei tobte in ihm. Blut, Ager, Scham, Schmerz und Hohn, alles wild durcheinander, und alles peitschte seine Nerven, daß er rasend zu werden drohte. — Was galt ihm jetzt noch das Leben, was jetzt noch die Zukunft! Gleichgültig war ihm alles!

Wie lange Zeit der Förtterleucht zum Anspannen brauchte! Hätte er jetzt nur seinen eigenen Kutscher hier!

Aufgeregt, bereits im Mantel, lief er selbst nach dem Saal und trieb zur Eile an.

Endlich, endlich war's so weit.

Er sprang auf den Schlitten und nahm die Reine. Um möglichst undemerkbar fort zu kommen, wollte er vom Hof aus auf einem kleinen Hinterweg durch den Wald fahren.

Aber kaum zogen die Pferde an, blaffte die große Hofbögge los, so daß die jungen Tiere scheu wurden, aufbaumten und wild losrauten.

Doch Kurt griff die Zügel fest an. Nochten

die Viehler nur ein bißchen rennen! Das schadete keinem etwas. Und jetzt konnte es ihm ja gar nicht wild genug gehen. Aber mit einmal fiel ihm das Lantchen ein. Er mußte ja umkehren, sie abzuholen.

Und eben, als er umwenden wollte, trat vom Waldweg jemand heraus, und wieder lächelte ein großer Adler los.

Diesmal aber erschrakten die Gänse so sehr, daß sie, wie von einer Tarantel gefressen, angstgeheult davonzogen, immer querfeldein, aus dem Wald hinaus, über Wiesen und Felder, in rasender, gestreckter Karriere, immer wild und blind drauflos.

Noch immer war hielt Kurt die Zügel stramm, aber dennoch hatte er keine volle Gewalt mehr über die Tiere.

Da veruchte er ein letztes, riß mit aller Kraft die Reine zurück, um die Räder herumzubringen, aber auf einmal riß der Riemen.

Nun war es aus.

Die Tiere, sich ihrer Freiheit bewußt, stürmten nun erst recht weiter, wie geht.

Und direkt auf den See steuerten sie los.

Das merkte Kurt erst jetzt. Er wollte aus dem Schlitten springen, aber die Decke hinderte ihn.

Und schon im nächsten Moment gab es einen furchterlichen Ruck. Das leichte Gefährt prallte gegen einen halb verfallenen Stamm, der am Ufer lag, kippte erst hoch und schlug dann um, die Deichsel brach, die Pferde stürmten am Ufer weiter, Kurt aber flog in hohem Bogen aus dem Schlitten, fiel auf die dünne Eisdecke, brach durch und sank sofort unter.

Das alles war das Geschehnis weniger Sekunden. Es vollzog sich alles in so rasender Eile, daß von der Oberförsterei niemand so schnell hätte folgen und Hilfe bringen können.

Nur einer hatte es gesehen, hatte alles, alles genau mit angesehen.

Bruno war auf dem Wege zur Oberförsterei gewesen. Er wußte von der Schlittenpartie. Und es hatte ihm keine Ruhe gelassen. Er mußte hinüber, mußte sich überzeugen, wie das Viehespaar sich gebärdete. Mit eigenen Augen wollte er es sehen. Dann erst würde er die Ruhe wiederfinden, eher nicht. So war er also gegangen.

Und gerade, als er aus dem Waldweg trat, war der Schlitten an ihm vorbeigerast.

Sofort erkannte er das Gefährt und den Insassen.

Aber er hielt es für eine tolle Lustfahrt, wie so ein Junker Reichthum ja manchmal groß tun will.

Erst als der Schlitten unwar und der Insasse in den See flog, da begriff er alles.

Einem Augenblick lang stand er wie gebannt still.

Und er dachte: Das ist die Hand Gottes! Endlich, endlich greift das Schicksal ein, dich zu rächen! Jetzt wird der dort untergehen, jetzt muß er ertrinken, jetzt ist er unrettbar verloren!

Und nun ist sie wieder frei, nun darf ich meine Hoffnung noch einmal aufleuchten lassen. Nun werde ich zu ihr gehen und ihr alles, alles gesehen, und jetzt werde ich sie an mich reißen und sie in wilder, heißer Wonne küssen, bis auch sie mich nun lieben wird.

Frei! frei! frei! Wie ein Inbelsang vom Himmel klang es in seiner Seele, klang es in seinen Ohren, braust es in seinem Blut.

Und er, der Gesohzte, der ihm immer im Wege gestanden, der ihn immer und immer wieder verdrängt, verbunkelt, verbittert hatte, nun ist er fort, verloren, für ewig fort!

Vor seinen Augen schwirrt und kimmert es. In seinem Hirn tobt und rast es. Er muß sich an einen Baum halten, um nicht umzufallen.

Noch begreift, noch faßt er es ja nicht. Es ist ja wie ein Wunder vom Himmel.

Und in dieser Minute zieht sein ganzes schweres, bekümmertes, bedrücktes Leben an ihm vorbei — das Leben, das ihn immer und immer nur in den Schatten gestellt und dem andern allein alle Sonne gespendet hatte, — in dieser einen Minute erlebte er alles noch einmal.

Aber nun ist das vorbei! Von nun an wir aber ihn die Sonne leuchten. Und der andre, der Verhasste, wird nun im Schatten der Nacht bleiben!

Wie ein wilder, stürmender Jubel ringt es sich hoch in seiner Brust.

Da auf einmal schwebt ein Ruf durch die Luft, mail, wie verweht, vom fern her:

Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Bildlich geht es wie ein Ruck durch Bruno's Körper.

Was denn! Was war das? Was war denn nur geschehen!

Er begreift es nicht gleich. Sein Sinn ist noch wie benommen. Ganz weiß ist sein Kopf.

Von Nah und fern.

Einer Ordensschacheraffäre ist man in Kassel auf die Spur gekommen. Die Kriminalpolizei verhaftete bei einem Besuche eines Ordensschachers einen früheren Rechtsanwalt, der bereits wegen Betruges mit sechs Monaten Gefängnis vorbestraft wurde. Von Kassel aus unterhielt er mit Ordensschachern Beziehungen und zwar im Auftrag von Unternehmern, die in Berlin wohnen. Es ist eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden.

Einen wertvollen Münzenfund hat beim Ausschachten eines Neubaus ein gewisser Peter Müller in Gelsenberg (Kr. Bielefeld) gemacht. In 40 Zentimeter Tiefe wurde ein tönernes Gefäß mit 96 sehr gut erhaltenen Silbermünzen aus dem 18., 14., 15. und 16. Jahrhundert aufgefunden. Die Prägung der Münzen ist vorzüglich. Sie weisen verschiedene ritterliche, kirchliche und habsburgische Daten und Bildnisse in durchschnittlicher Größe von 4 bis 4 1/2 Zentimeter auf.

Verwickelte Familienverhältnisse. In ein recht seltenes Familienverhältnis kommen zwei Brüder in Landsberg (Marhe). Der ältere der Brüder, der 25 Jahre alt ist, vermählte sich kürzlich mit der 22-jährigen Tochter einer Witwe. Der jüngere der Brüder, 22 Jahre alt, wird in nächster Zeit die 53-jährige Schwiegermutter seines Bruders heiraten. Hierdurch wird der jüngere Bruder der Schwiegervater seines älteren Bruders und der Stiefvater seiner Schwägerin.

Erdstöße in Ungarn. In Reckemet wurde während eines orkanartigen Sturmes zweimal Erdbeben verspürt. In Reckemet selbst wurde wenig Schaden angerichtet, dagegen wurden in dem benachbarten Zegled und Felegyhaza mehrere Gebäude beschädigt.

Selbstmordmanie in Rom. Die dreizehnjährige Amerikanerin Maria Vitali, die gegenwärtig in Rom wohnt, beging einen Selbstmordversuch, indem sie sich eine Revolverkugel in den Kopf schoß. Die Verletzung ist nur leichter Natur. Die jugendliche Lebensweise weigerte sich, den Anlaß ihrer Tat anzugeben. Vor 14 Tagen hat eine 14-jährige Freundin von ihr Selbstmord begangen, der wiederum ein gleichaltriges Schwesternpaar vorangegangen war.

Verhängnisvolle Nitroglycerinexplosion. In der Dynamitfabrik der Nobelgesellschaft zu Avigliano (Provinz Turin) entstand infolge Verletzung von Nitroglycerin eine Explosion. Mehrere Gebäude wurden vollkommen zerstört. Zwei Personen, darunter der technische Leiter, wurden getötet und fünfzehn schwer verletzt. Die Fabrik in Avigliano, die unter staatlicher Aufsicht steht, fabriziert pro Tag mehr als dreitausend Kilo Nitroglycerin.

Mißlungenes Bombenattentat in Konstantinopel. Die Gendarmen von Konstantinopel hat in einer Barke zwei große Pakete Dynamit und neun Bomben beschlagnahmt, die auf einem griechischen Schiffe aus Warna eingetroffen waren. Die beiden Inhaber der Barke, ein Bulgare, der russischer Untertan ist, und ein armenischer Anarchist, der die bulgarische Staatsangehörigkeit bezieht, wurden verhaftet. Sie hatten die Sprengstoffe auf ein andres Schiff transportieren wollen, mit dem sie dann offenbar nach Konstantinopel gebracht werden sollten. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die Sprengstoffe von dem mazedonisch-bulgarischen Komitee abgedacht worden sind. Die Polizei fahndet nach Mitschuldigen der beiden Verhafteten in Konstantinopel.

Nachte für den Richter mord in Hillsville. Edwards und Sidra Allen, die Führer der Räuber, die sich in Hillsville (im nordamerikanischen Staate Virginia) gegen das Gericht empört hatten und den Richter, den Staatsanwalt, den Sheriff und drei Geschworene des Tribunals erschossen hatten, wurden im Blue-Ridge-Gebirge in Virginia von dem zu ihrer Verfolgung ausgesandten Detektivtrupp umstellt und nach verzweifeltem Kampf erschossen. Drei Detektive wurden schwer ver-

wundet. Die Tragödie von Hillsville hat nunmehr 19 Opfer gefordert, darunter neun Tote.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht fällt eine für Turnlehrer besonders wichtige Entscheidung. Es ist diesfalls üblich, daß die Schüler beim Turnunterricht die Geräte heranziehen und fortzuschaffen. Als der etwa 19 Jahre alte Quartaner H. im Rommelyngymnasium mit einem andern Schüler

Kollegium zugunsten des Lehrers den Konflikt, da er seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe. Ein Obergerichtler erklärte, zwei Schüler reichen für das Fortschaffen von Geräten aus, der Lehrer habe gegen die anerkannten Regeln des Turnbetriebes nicht verstoßen; zum Rippen eines Pferdes sei allerdings eine besondere Körperkraft erforderlich. Ein Kreisarzt betonte, seiner Ansicht nach war keiner der Schüler geeignet, das Gleichgewicht beim Rippen des Pferdes zu erhalten. Das Oberverwaltungsgericht erklärte alsdann den Konflikt für un begründet und gab dem gerichtlichen Verfahren Fort-

Eröffnungsfeier der Allgemeinen Luftfahrzeug-Ausstellung in Berlin.



Die Eröffnung der „Ma“, der Allgemeinen Luftfahrzeug-Ausstellung, in den Hallen am Zoologischen Garten in Berlin, ist am 8. April durch ihren Protector, den Prinzen Heinrich von Preußen, feierlich erfolgt. Eine riesige Feuersammlung, darunter mehrere Fährlichter, Offiziere aller Woffen-gattungen und unsere namhaftesten Luftschiffer wohnten dem Festakt bei. Eines unserer Bilder gewährt einen

Blick auf dieses Publikum; das andre zeigt die große Halle, in der die interessantesten Erzeugnisse der deutschen Luftschiff- und Flugzeugindustrie neben Motoren und Motorteilen sowie historischen Schenkerungsstücken aufgestellt sind. Das Ganze gibt einen wahrhaft imponierenden Überblick über die Entwicklung des deutschen Flugwesens.

gleichen Alters ein Pferd fortzuschaffen wollte, fiel das Pferd beim Rippen auf den Schüler und verletzte ihn recht erheblich. Als der Vater des Knaben gegen den Turnlehrer F. Entschädigungsansprüche geltend machte, erhob das Königl. Provinzialschul-

gang, indem u. a. ausgeführt wurde, nach dem Konfliktgesetz und dem Einführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz könne ein Konflikt nur dann als begründet angesehen und das gerichtliche Verfahren eingestellt werden, wenn unabweisbar fest-

steht, daß ein Beamter sich einer Überschreitung oder Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung schuldig gemacht habe. Dem Lehrer könne ein Vorwurf nicht gemacht werden, daß er durch zwei Quartaner von normaler Körperbeschaffenheit das Turngerät beliebig schafften ließ; er durfte aber nicht dulden, daß die zwei Schüler das Pferd umstießen. Diese gefährliche Tätigkeit dürften die Schüler ohne Hilfe des Lehrers oder Turndieners nicht vornehmen. Dem gerichtlichen Verfahren müsse Fortgang gegeben werden, da in dieser Hinsicht der Lehrer es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen ließ.

Wien. Der Rechnungspraktikant im österreichischen Finanzministerium, Schob, der im Herbst vorigen Jahres seine Stiefmutter erwürgt hatte, ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Der 23-jährige Angeklagte hatte, nach seinem Geständnis, seine 46-jährige Stiefmutter im Jahrgarn erwürgt, weil sie ihn in sein Zimmer einperren wollte, damit er nicht zu seiner Geliebten gehen könne. Nach der Tat verließ er das Zimmer durch ein Fenster. Am Abend stellte er sich selbst der Polizei.

Luftschiffahrt.

Wie nunmehr feststeht, werden an den diesjährigen Kaiserwahlen 34 Flugmaschinen und sechs Personflieger aktiv teilnehmen.

Das Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ ist Donnerstag vormittag 10 Uhr 15 Min. in Frankfurt a. M. zur Fahrt nach Mannheim aufgestiegen, um mit dem Luftschiff „Schwaben“ zusammenzutreffen. Das Luftschiff „Schwaben“ hat um 10 Uhr von Baden aus seine Fahrt nach Mannheim angetreten. Um 11 Uhr 10 Min. wurde das Luftschiff „Schwaben“ über Mannheim gestrichelt. Es fuhr dem Luftschiff „Victoria Luise“ entgegen, in dessen Begleitung es 11 Uhr 25 Min. zurückkehrte. Beide Luftschiffe machten wiederholte Schleifenfahrten über Mannheim und Ludwigsbafen und flogen dann in der Richtung auf Heidelberg weiter, um nachmittags wieder an ihren Anfliegerplätzen zu landen.

Zur Berufswahl der Mädchen.

Die Handwerke oder Gewerbe, in denen die Frau besonders tätig ist, sind die Damenschneiderei, die Weißnäheri, die Stickeri, die Buchmacherei und das Freisewerke. Aber dabei ist meist von einem ordnungsmäßigen Lehrgang nicht die Rede, weil die Damen meist die Handfertigleiten ohne Mitwirkung eines Sachverständigen sich aneignen wollen. In neuester Zeit lernen die Frauen auch Handwerke, in denen fast immer nur Männer tätig waren. Es gibt Buchbinderinnen, Buchdruckerinnen, Schuhmacherinnen, Photographinnen u. a. Die Gewerbe-Ordnung wird in Zukunft bei männlichen und weiblichen Gewerbetreibenden in gleicher Weise angewandt werden. Es soll auf die Ausbildung der Frau dieselbe Sorgfalt verwandt werden, wie auf die des Mannes. Der männliche Handwerker kann verlangen, daß die Frau, die in seinen Beruf eintritt, eine gleich mäßige Ausbildung aufzuweisen hat, wie er selbst. Man kann aber auch sagen, daß die Frau, die sich in den Kampf des Lebens begibt, die sich Seite an Seite mit dem Mann stellt, Anspruch darauf hat, daß ihrer Ausbildung eine gleiche Sorgfalt zuteil werde. Welchen Beruf ein Mädchen auch ergreift, man sollte es sich vor Augen halten, daß Leben lernen heißt. Die Vorteile, die eine gelernte Arbeiterin vor der ungelernen hat, sind, welchem Beruf sie auch angehöre, nicht zu verkennen. Die Frau ist in das Berufsleben eingetreten, sie muß nun auch den jetzigen Anschauungen gerecht werden, damit ihre Fähigkeit anerkannt wird.

Buntes Allerlei.

Aus der Carnegie-Stiftung hat die Witwe Simon in Reiningen zum zweiten Male eine Unterstützung von 2000 M. erhalten. Ihr Mann fand im vorigen Jahre den Tod, als er einen jungen Menschen vom Gerstein reiten wollte.

frieden. Kurz entschlossen ging er bis zum Schlafzimmer und pochte dort an.
„Na, wer ist denn da?“ klang es verschlafen heraus.
„Ich, Onkel Klaus. Bitte mach' mal auf.“
„Tut mir leid. Geht nicht.“
„Aber warum denn nicht?“
„Weil ich im Bett liege und schwitze.“
Onkelchen wollte während werden, aber sein Humor siegte. — So ein Schlingel! Das sah ihn wieder mal ganz ähnlich! Sich einfach jedem Dankeswort zu entziehen! So ein Dickkopf!
„Dast du denn wenigstens einen Arzt geholt?“ fragte er belorgt.
Und lachend klang es heraus: „Wozu denn einen Arzt? Einen strammen Grog hab' ich intus. Und jetzt bin ich wie aus dem Wasser gezogen. Das ist die beste Kur.“
Aber Mensch, wenn du dir was zugezogen hast!
„Ach was, Unkraut vergeht nicht!“
Noch einmal bat der Alte: „So mach' doch auf!“
„Ne, nee, Onkelchen, ich tu's nicht!“
„Dummer Bengel, du!“ — Und schmunzelnd zog der Besuch wieder von bannen und fuhr eilends zurück nach der Zoferei, um Frau Grete zu beruhigen, die vor Angst halb verging. Inzwischen war auch Kurt wieder zu Hause gekommen. Man hatte ihn tüchtig massiert, gerieben und geklopft, bis der Rest erwichen, der sofort sachgemäß und energisch zugriff. Nun lag er gut eingepackt und schwigte.

Da noch einmal der Lebende, wimmernde Ruf: „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“
Und nun plötzlich reißt er die Augen auf. Jäh und entsetzt starrt er um sich. Nun, nun erst erfährt er alles. Nun erst ist sein Taumel aus.

O Gott! Allmächtiger Gott, was hat er getan? Und wie gefogt, wie gehetzt, fährt er vortwärts, hinunter nach dem See.

Sinnlos sieht er sich um. Aber noch immer ist niemand in Sicht. Es sind ja auch kaum erst zwei Minuten vorbei.

Nun ist er unten am Wasser.
Aber was nun?

Fragend sieht er sich um. Nichts! Nichts! Kein Boot! Kein Mensch!

Jetzt hilft nur eins: das Eis durchtreten und hinein.

Das tut er. Mit wührender Kraft löst er die dünne Eisdicke ein. Greift ein paar abgetrocknete Baumstücke. Und nun weiter.

Schritt für Schritt. Schnell gibt das Eis nach, bricht und bröckelt weiter, wohin er kommt. Aber tiefer und tiefer sinkt er ein. Schon spürt er, wie es eisfalt durch seinen Körper rinnt.

Doch er macht sich hart und fest, er ist ja kein Weichling. Wie dankt er jetzt dem Leben, daß es ihn so hart und stark gemacht hat! Weiter, immer weiter. Schon hat er ringsherum alles eingeschlagen, schon kommt er seinem Ziel näher. Da auf einmal fühlt er keinen Boden mehr und sinkt. Nun heißt es schwimmen.

Er versucht es, taucht, doch nicht zu weit weg von der Öffnung, — und sucht nun nach dem Untergegangenen. Schwer! Schwer! — Er

schwimmt hin und her. Nimmt die letzte Kraft zusammen — da endlich, endlich sieht er ihn, zerrt ihn mit, — schwer, unendlich schwer ist es, — aber er rudert mit einer Hand und zieht mit der andern den fast Leblosen nach. Und als er wieder Boden unter den Füßen hat, hebt er ihn hoch und trägt ihn vor sich auf den Armen. Gerettet! Gott sei Dank!

Und draußen am Ufer legt er ihn einen Augenblick nieder, — klopt ihn, schüttelt ihn, reißt Rod und Weste und Hemd auf und reißt die Brust mit Schnee. Und als auch das noch nichts nützt, reißt er ihn plötzlich an sich und rüttelt und schüttelt ihn, — und mit einem Male beugt er sich über ihn und küßt ihn, heiß und wild, als wollte er ihm sein Leben einhauchen.

Da endlich schlägt Kurt die Augen auf. Matt, kraftlos, fragend blickt er um sich.

Bruno aber reißt ihn aufs neue an sich. Und aufs neue küßt er ihn, heiß und innig.

Und nun erwacht auch Kurts Bewußtsein. „Bruno,“ sagt er ganz leise und sieht den Bruder mit mattem Dankesblick an, — „ach, du, Bruno!“ — Dann schwindet das Bewußtsein wieder.

Endlich, endlich kommt die erste Hilfe. Der Försternoch mit einem Schlitzen ist es.

Und ganz, ganz hinten kommen nun auch schon andre.

Schnell wird Kurt, eingeschüllt in Decken und in Tüchern, unten auf Stroh gelegt, in den Schlitzen gepackt. Und dann geht's zurück zum Oberförster.

Bruno aber verschwindet sofort im Wald.

Im wilden Galopp rennt er dahin. Nicht um die Welt möchte er jetzt einen der andern sehen! Oder gar Worte des Dankes hören!

Immer schneller und schneller rast er dahin. Nichts von Kälte, nichts von Hitze merkt er. Sein Herz schlägt so froh und so warm wie noch nie, und seine Seele jubelt förmlich, denn es ist wie eine Zentnerlast von ihr gefallen, — er ist seit langer, langer Zeit zum erstenmal wieder ganz froh und ganz glücklich und ganz frei!

In wenigen Minuten hat er sein Gesicht schon erreicht.

Entsetzt und angstvoll starrt ihn alles an. Niemand begreift, was geschehen ist.

Und Fräulein Berta steht da wie vom Schläge gerührt.

Aber er winkt allen fröhlich zu.

„Ganz schnell, aber auch ganz schnell, einen heißen, strammen Grog!“

Und dann ins Bett.

„Aber niemand, wer auch kommen möge, niemand wird vorgelassen!“

Alle starren ihn an; keiner versteht ihn. Er aber schließt sich ein und steigt schmunzelnd ins Bett.

10.
Was Bruno vorausgesehen, traf ein. Kaum eine Stunde später fuhr ein Schlitten in den Hof.

Und Onkel Klaus eilte ins Haus. Aber er kam umsonst. Fräulein Berta berichtete, was ihr aufgetragen war. Doch damit gab der Alte sich nun nicht zu-

Holzversteigerung

17. April 1912, vorm. 10 Uhr, Arnsdorf Gasthof zur Hoffnung.
5 h. 1717 m. Stämme 10/43 cm, 211 h. Stöße 14 34 cm, 1724 fi. dergl. b. 15 cm, 3528 fi. dergl. 8/15 cm, 4034 w. dergl. 16/41 cm, 767 Derbstangen 8/14 cm, 145 Baumpfähle 5/6 cm, 4190 Reistangen 2/7 cm, 142 m fi. Nupfnägel; aufbereitet Schläge 8, 33 (Maffene), 78 (Fischbacher Wald), 118, 122 (gr. Hartbe), einzeln pp. Abt. 3, 10, 11, 15, 18, 21, 24, 32, 44 (Maffene), 117, 118, 124/126 (gr. Hartbe),

— gegen 1/1 Uhr nachm. —
24 m Scheite, 120 m Knüppel, 61 m Äste, 184 m Stöße; aufbereitet Schlag 78 (Fischbacher Wald), Schlag Abt. 118, 122, einzeln Abt. 117, 118, 124/126 (gr. Hartbe).

18. April 1912, vorm. 11 Uhr, Großharthau Klingers Gasthof.
21 m Scheite, 145 m Knüppel, 76 m Äste, 3,5 m Zacken, 428 m Stöße; aufbereitet Schlag Abt. 8, 33, einzeln pp. 3, 10, 11, 15, 18, 21, 24, 34, 44 (Maffene).
Kgl. Forstrevierverwaltung Fischbach. 12. April 1912. Kgl. Forstrentamt Dresden.

Hôtel Haufe (Mittelgasthof), Grossröhrsdorf

Nächsten Sonntag:
Extraseine öffentliche Ballmusik.
wozu freundlichst einladet **Joh. Funck.**

Damen- und Kinder-Hüte

in hochmodernen Farben und Garnierungen.
Denkbar große Auswahl! — — — Mäßigste Preise!
::: Umarbeitungen aller Art! :::
Helene Haase,
Großröhrsdorf, Adolfsstr. 270, part.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 q
W. Hauswald

empfehlen sich dem geehrten zahnliebenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

- — — Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme. — — —
 - — — Kunstvolle Zahn-Plombierungen. — — —
 - — — Behandlung für sämtliche Krankenkassen. — — —
 - — — Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos. — — —
- Sehr mäßige Preise. Schönendste Behandlung.
Sprechzeit: täglich 9-7, Sonntags 8-2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.
Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere **Tiger-Flanell-Schlaf-Decken** mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm und fest, ca. 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken
für zusammen Mk. 9.35

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franco per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann.
Umtausch jederzeit gestattet.

Fraulein Margarete Ahrens, Wiesbaden, Waterloostraße 4.

Diamant Fahrräder

Georg Horn, Mechaniker, Brettnig.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden meine geliebte, unvergeßliche Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Jungfrau

Rosa Frieda Mattick

in ihrem 20. Lebensjahre.
Dies zeigt lieben Verwandten und Bekannten schmerzgefällt an
Brettnig, den 9. April 1912. Im Namen aller Hinterbliebenen
Selma verw. Mattick.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenexamen
Die Höh.-Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum
Das Lehrerinn.-Seminar

Die Handelsschule.
Einjährig-Freiwillige-Prüfung.
Der Präparand.
Mittelschullehrer-Prüf.
Der gebildete Kaufmann.
Der Militäranwärter.
Der Bankbeamte.
Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten 17 Werke betreffen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Uebungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostlos. Kleine Teilkataloge. Ansichtsendungen bereitwilligst.

SONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Frw. Feuerwehr.
Die planmäßige Abung (21. April) findet bereits Sonntag den 14. April früh 6 Uhr statt.
Das Kommando.

Radfahrer-Verein Rödertal Brettnig.
Morgen Donnerstag abends 1/9 Uhr
Versammlung
im Schützenhause. D. V.

Radfahrer-Verein Rödertal Brettnig.
Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes, der Jungfrau **Frieda Mattick,** Freitag den 12. April nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus stattfindet.
Um zahlreiches Gehrgeleit bittet d. V. Abgang 1/3 Uhr vom Gasthof zur Klink.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“.
Freitag den 12. d. M. beginnt ein **Anfänger-Kursus.**
Diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, werden gebeten, sich genannten Tages abends 8 Uhr im Gasthof zum **deutschen Haus** zu melden.
Unterricht frei!
Nk. 1/9 Uhr: **Uebungsstunde** für Fortgeschrittene. Alle kommen. D. V.

H. V.
Sonabend, d. 13. April abends 1/9 Uhr
Monats-Versammlung.
Necht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen D. V.
NB. Bestellungen von **Arzneimitteln** werden entgegengenommen.
D. V.



Mütter!
So — gedeihen Eure Lieblinge mit **Kaiser's Kindermehl das Beste!**
1/2 Ko Do se Mk. 1.25
1/4 " " " —.75
Zu haben bei:
Theodor Horn in Brettnig.
G. A. Boden in Brettnig.

Ein Hausgrundstück
zu verkaufen oder zu vermieten.
Nr. 69.

Einem **jungen Menschen**
in die Pachtstube sucht
Leberecht Pehold & Co.

Saat-Kartoffeln,
frühe Rosen, Kaiserkronen, weiße Rosen, sowie alle anderen Saatkartoffeln empfiehlt
Großröhrsdorf.

M. Gemser.
Einem **Weber**
und eine **Spulerin** sucht
Gustav Boden.

URIN-Krankheiten
Untersuchungen zur Erkennung von
Morgen-Urin und verlange per Postkarte die Gratis-Zusendung eines Urinversandglases.
Laboratorium Timmler,
Altenburg, S.-A. (Thüringen).

Landwirtschaftliche und andere junge Leute
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg Nr. 158.
— Tausende von Stellenungen besetzt. —
Direktor **Krause.** In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15-35 Jahren.

Conditorei
und **Weißbäckerei** verbunden mit **Café, Bier- und Weinrestaurant in Bischofs-verda i. S.,** altes, gutes Geschäft, ist mit Haus und Inventar für 42000 Mk. bei 12000 Mk. Anzahlung, altersthalber veräußert durch **Reichs-Adler-Drogerie, Großröhrsdorf i. Sa.**

Hüte, steif und weich, schwarz und farbig, Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen:
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Wagner,
Großröhrsdorf, Mühlstraße.

Rechnungen
in allen Größen empfiehlt d. hies. Buchdruckerei **Dresdner Schlachtwichmarkt** vom 9. April 1912.

Zum Auftrieb kamen 2179 Schlachttiere und zwar 388 Rinder, 496 Schafe, 1120 Schweine und 175 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 49-52, Schlachtgewicht 92-98; Kalben u. d. Röhre: Lebendgewicht 48-51, Schlachtgewicht 85-93; Bullen: Lebendgewicht 49-52, Schlachtgewicht 87-91; mittlere Mast- und gute Saugkälber: Lebendgewicht 45-51, Schlachtgewicht 83 bis 89; Schafe 86-90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 56-59, Schlachtgewicht 72-74. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.
Hierzu 1 Beilage.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Vergißmeinnicht.

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf unsrer grünen Au.
Sein Aug' ist wie der Himmel
So heiter und so blau.

Es weiß nicht viel zu reden,
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe:
Ich nur: Vergißmeinnicht!

Wenn ich zwei Aenglein sehe,
So heiter und so blau,
So denk ich an mein Blümchen
Auf unsrer grünen Au.

Da kann ich auch nicht reden
Und nur mein Herze spricht,
So dange nur, so leise,
Und nur: Vergißmeinnicht.

Die Krondiamanten.

(Fortsetzung.)

Roman von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem am selben Abend Bissy Dunois in fast bestalinenhafter Umhüllung ihre Programmnummer absolviert hatte und gerade ihren Ankleideraum verlassen wollte, erschien der Direktionssekretär, um ihr zu melden, daß sie nochmals zwei Herren von der Polizei zu sprechen wünschten. Alle Bissy war hierüber äußerst ungehalten, um so mehr, als ihre Stunde durch das abermalige Ausbleiben Gaston Delavignes sowieso nicht allzu ruhig war.

Bornig betrat sie das Bureau.
„Ich begreife nicht, was die Polizei schon wieder von mir will,“ rief sie.

„Ich habe mich heute abend bei meinen Produktionen vermunnt wie eine Klosternonne. Oder verlangt man vielleicht gar von mir, daß ich mich zur Stellung plastischer Posen in einen alten Teppich einnähen lassen soll?“

Der ältere Polizeibeamte wehrte höflich ab: „Wir sind nicht in dieser Angelegenheit hier, meine Dame, sondern aus einem ganz anderen Anlaß. Das Polizeipräsidentum läßt Sie durch uns nur um Beantwortung einer

einzigsten Frage eruchen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wollen wir Sie dann weiter nicht belästigen.“

Bissy Dunois war durch die Höflichkeit der Beamten schon wieder halb versöhnt.

„Sprechen Sie, mein Herr, handelt es sich um Pöhschwierigkeiten? Ich bin dergleichen von meinen vielen Reisen im Auslande leider zur Genüge gewöhnt.“

„Durchaus nicht, Madame! Wir bitten Sie, uns nur anzugeben, woher ein heute von Ihnen getragener großer Brillant stammt, der durch sein seltenes bläuliches Feuer auffällt!“

Bissy Dunois erschraf, eine trübe Ahnung packte sie.

„Weinen Sie diesen Ring hier, mein Herr?“

„Allerdings, um diesen Stein dürfte es sich handeln!“

„Der Brillant ist ein Geschenk.“

„Und wie lange sind Sie bereits in seinem Besitz?“

„Seit etwa einer Woche!“

„Und wer ist der Geber dieses Geschenke?“

„Kuh ich das denn wirklich angeben?“

„Ich bitte dringend darum!“

„Der Herr heißt Gaston Delavigne, ein Landmann von mir.“



Der angenommene Entwurf des Regierungsbaumeisters Hans Grube zum neuen königlichen Opernhaus in Berlin.

Für den nicht mehr zeitgemäßen Bau des Berliner Opernhauses wird mit einem Aufwand von 12 Millionen Mark ein neuer Bau im Tiergarten an der Stelle, wo das sogenannte Kroll'sche Stablfestspielhaus steht, errichtet, der im Jahre 1919 oder 1920 fertiggestellt sein wird.

Der Beamte blickte einen Augenblick betroffen auf, dann sagte er: „Ach danke Ihnen für heute, meine Dame!“

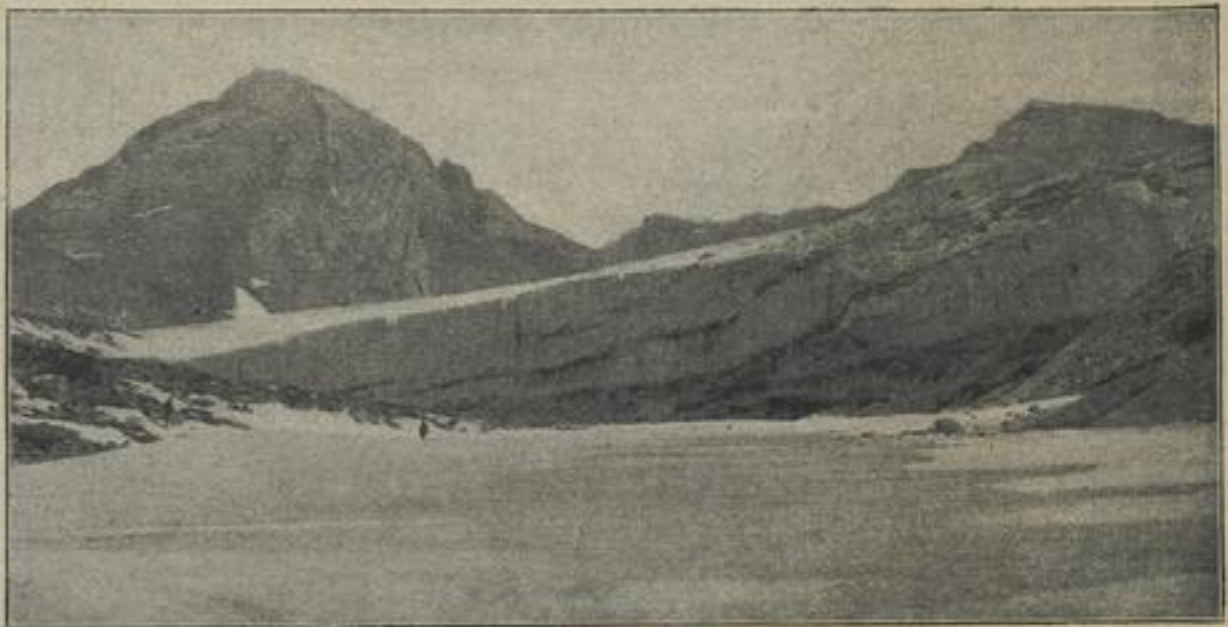
Nachdem Bissy Dunois hinausgerauscht war, und nur noch eine leichte zurückgebliebene Parfümwolke von ihrem Erdendosein Kunde gab, wandte sich der Kriminalbeamte an den Direktor, der dieser Unterredung beigewohnt hatte: „Sie kennen diese Dame näher, Herr Direktor?“

„Allerdings, Herr Kommissar, sie ist in der gesamten Artistenwelt gut bekannt!“



Der Entdecker des Südpols
Kapitän Roald Amundsen.

Der Polarforscher Roald Amundsen wurde als Sohn eines Schiffbreckers am 16. Juli 1872 in Borge in Norwegen geboren, er nahm 1897-99 als erster Offizier an der belgischen Südpolexpedition Gerlache teil und entdeckte 1903-06 die Nordwestpassage. Im September 1910 trat er mit der „Fram“ seine Südpolexpedition an und traf im Januar 1911 in der Walvischbai im Mohrmeer ein. Am 10. Februar begann die Anlegung von Lebensmittellagern und die Instandsetzung der Expedition. Nach der Überwinterung brach Amundsen am 20. Oktober 1911 mit vier Begleitern, vier Schritten und 52 Hunden nach dem Südpol auf und erreichte nach Überwindung hoher Eisbarrieren und Gletscher am 16. Dezember den Südpol, der sich auf einem weiten, fast glatten Plateau befindet. Er richtete dort die norwegische Flagge und errichtete ein Schneehaus, das er Polheim taufte. Am 17. Dezember trat er die Rückreise an, er erreichte sein 1400 km entferntes Winterquartier mit seinen vier Gefährten und 11 überlebenden Hunden am 25. Januar bei bester Gesundheit. Am 30. Januar fuhr er auf seiner „Fram“ von der Bay of Wales der Heimat zu. Im nebenlebenden Wilde bringen wir Eisfelder und Gebirge aus der Südpolarregion, die Roald Amundsen auf der Fahrt von der Walvischbai zum Südpol zu überwinden hatte. Die Berge wurden zuerst aufgenommen durch Shackleton, der 21 Meilen vom Südpol durch Mangel an Vorräten zur Umkehr gezwungen wurde. Amundsen stellte auf seiner Südpolreise eisbedeckte Berge von 4000 m Höhe fest.



Aus der Südpolarregion: Eisfelder und Gebirge.

„Und wie ist ihr Ruf?“ — Der Direktor lachte.
„Was soll ich Ihnen da antworten? Klosterfrauen sind unsere Damen beim Varietés meistens nicht!“
„Ach möchte meine Frage anders formulieren, Herr Direktor! Tragen Sie der Dame eine besonders unehrenhafte Handlung zu, zum Beispiel die Beihilfe an einem Diebstahl, Gehelei oder dergleichen?“
Der Direktor stutzte.
„Nein, das dürfte doch wohl hier ganz ausgeschlossen sein!“
„Und wo wohnt die Dame?“
„Hier nebenan im Zentralhotel! Aber sagen Sie mir

niemals dem Himmelswillen, was sollen diese ganzen Fragen. Hat man etwa irgend einen Verdacht auf sie?“

„Bis jetzt nicht. Allerdings wird der Dame ein weiteres Verhör wohl kaum erspart bleiben, denn ihr Freund und Landsmann Gaston Delabigne ist seit gestern abend aus Berlin verschwunden! Wir wissen dies, weil heute früh das telegraphische Ersuchen der Polizeibehörde zu Spaai bei uns eingelaufen ist, diesen Herrn wegen Falschspiels und schweren Einbruchsdiebstahls zu verhaften!“

Richard von Waldungen schmachtete noch immer in banger Ungevißheit im Untersuchungsgefängnis zu Albrechtsburg. Abgeschlossen von allem menschlichen geselligen Verkehr, in erschreckender Einsamkeit, die ihm, dem feinfühlernden geistig Regsamsten doppelt fürchterlich war, erschien ihm die Einzelhaft des Untersuchungsgefängnisses als eine schwere geistige Folter. Zimmer aus neue starrte er fassungslos nach den dicken Eisentüren des hochgelegenen Fensters, durch das hin und wieder ein flüchtiger Sonnenstrahl wie ein Bote aus der glücklichen freien Außenwelt hereinhuschte. Während der Gefangene, der schuldig und nach vollzogenem Urteilspruch in Gewißheit über sein Schicksal, sich im Kreise seiner Leidensgenossen meistentheils schnell in seine Lage findet und bald merkt, daß die Grundstimmung einer solchen Gefangenenchar fast stets ein gewisser Galgenhumor ist, verfinstert der einzelne und gar völlig unschuldig Schmachtende zu leicht in Verzweiflung.

Wochenlang nun saß er schon in dem engen Raum und grübelte Tag und Nacht über sein Schicksal. Eine halbe Stunde täglich war es dem Gefangenen vergönnt, in dem engen Hof des Kerkers spazieren zu gehen. Man befand sich hierbei unter der strengen Obhut des Obergewärters, der mit grimmiger Überwachtung darauf achtete, daß auch nicht der geringste mündliche Verkehr zwischen den Unglücklichen stattfand.

Soeben war Richard von diesem sogenannten Spaziergang wieder in seine Zelle zurückgeführt und setzte hierdrin die Promenade fort: sechs Schritte vorwärts, sechs Schritte zurück, allein mit sich selbst und seinen trüben Gedanken, mit seiner Hoffnung und verzweifelten Niedergeschlagenheit; wahrhaftig, eine schwere Prüfung.

Er setzte sich an den Tisch und versuchte zu lesen. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen war es ihm gelungen, einige Bücher aus der Gefängnisbibliothek zu erhalten, trotz

dem man anfänglich in Anbetracht der Schwere des Verdachtes, der auf ihm ruhte, nicht zu dieser kleinen Vergünstigung bereit gewesen war. Er schlug das Buch auf, doch bald legte er es wieder beiseite. Wie um seine Seelenfolter noch zu verschlimmern, hatte man ihm, allerdings unabsichtlich, einige Reisebeschreibungen in die Zelle gebracht, und während ihn die düsteren, schmutzigen Mauern des Kerkers umgaben, las er von dem Brausen der Brandung des fernen Weltmeeres, vom Rauschen der Palmen an tropischen Gestaden, und vom bunten Gefieder der Vögel, die das Halbdunkel des Urwaldes rauschend durchfliegen. Richard von Waldungen sprang auf.

„Herr im Himmel, ich werde wahrhaftig in dieser trostlosen Einsamkeit. Ich fühle wie es in meinem Kopfe brennt und hämmert. Noch einige Wochen länger so allein, und der Irrsinn packt mich. Nur mit einem Menschen jetzt sprechen, damit die schlimmsten Gedanken schwinden.“ Er schritt auf die Tür zu, neben der sich eine elektrische Klingel befand, durch die der Wärter im Fall plötzlicher eintretender Zufälle herbeigerufen werden konnte.

Richard drückte bestig auf den Knopf, so daß es in dem Aufseherzimmer laut widerhallte. Eine Minute darauf erschien Gefangenwärter Lange in seiner Zelle. Richards Züge hellten sich freudig auf, als er das wohlbekannte Gesicht seines ehemaligen Unteroffiziers erkannte und nicht in das ihm unympathische Antlitz des Oberaufsehers blicken mußte.

„Gut, daß Sie es sind, lieber Lange,“ sagte er. „Ihnen brauche ich ja nicht erst zu sagen, warum ich geflingelt habe. Ich konnte es in der Einsamkeit nicht länger aushalten. Seit drei Tagen habe ich kein Verhör mehr vor dem Untersuchungsrichter durchgemacht, also überhaupt mit keinem menschlichen Wesen mehr ein Wort wechseln können. Die entsetzliche Einsamkeit tötet mich noch!“

Der alte Soldat blickte mitleidig auf seinen ehemaligen Vorgesetzten.

„Ja, Herr Leutnant, das glaube ich gern. Die Einzelhaft ist das allerschlimmste, was es im Gefängnis überhaupt gibt. Aber für die Untersuchungsgefangenen werden bei uns Ausnahmen zugelassen. Wenn es der Richter erlaubt, werden Sie mit einem anderen zusammen in eine Zelle gelegt. Sie brauchen nur einen solchen Antrag zu stellen. Allerdings haben Sie dann keine große Auswahl unter den Hellengegnossen, denn unser Betrieb hier ist nicht allzu umfangreich. Schreiben Sie den Antrag aus, ich werde ihn mitnehmen, und der Herr Untersuchungsrichter wird schon dafür sorgen, daß Sie mit einem leidlich umgangsfähigen Menschen zusammengespart werden.“

„Am Himmelswillen aber mit keinem schweren Verbrecher, lieber Lange. Dann würde ich es doch vorziehen, die Qualen der Einzelhaft weiter zu ertragen!“

„Ganz ohne Sorge, Herr Leutnant. Schwere Verbrecher sind zurzeit überhaupt nicht hier.“

Zur selben Zeit war der Untersuchungsrichter mit dem Verhör eines anderen soeben eingelieferten Verdächtigen beschäftigt. Es war ein älterer Mann mit schon ergrautem Haar, doch gebührendem Gesicht. Er machte einen traurigen und gedrückten Eindruck und blickte ängstlich bald auf den Richter, bald auf den Protokollführer.

„Sie heißen August Hartmann,“ begann der Richter, „evangelischer Religion, verheiratet, bis jetzt unbestraft, sind Kunst- und Landschaftsgärtner und bisher in Stellung gewesen bei Herrn Kommerzienrat Westhoff hier in Albrechtsburg. Stimmt das?“

„Jawohl, Herr Rat!“

Ihr bisheriger Arbeitgeber hat Anzeige wegen fortgesetzten Diebstahls gegen Sie erstattet. Sie haben das Vertrauen des Herrn Kommerzienrats andauernd mißbraucht, indem Sie aus dem Ihnen zur Pflege übergebenen Garten, aus den Treib- und Gewächshäusern seit Monaten wertvolle Blumen und Pflanzen entwendeten und weiter veräußerten. Natürlich sind Sie völlig unschuldig, nicht wahr, Hartmann?“

„Durchaus nicht, Herr Rat. Ich bin schuldig und habe tatsächlich die Blumen gestohlen!“

Der Richter blickte überrascht in das vergräunte Gesicht des Mannes, der soeben mit leiser Stimme das Geständnis abgelegt hatte. Die Züge des Kriminalisten, der an verstocktes Leugnen der ihm Vorgeführten gewöhnt war, wurden freundlicher und milder.

„Desto besser für Sie, wenn Sie ein reumütiges volles Geständnis ablegen. Aus welchen Gründen haben Sie die fortgesetzten Diebstähle begangen?“

Der Mann seufzte schwer auf.

„Ich habe sechs Kinder, Herr Richter! Zwei Jungens sind in der Lehre, einer besucht eine bessere Schule, drei sind noch zu Hause! Meine Frau versteht nicht richtig zu wirtschaften und liegt mir alle Tage mit ihrem Gejammer in den Ohren. Mein Gehalt war nicht allzu groß, es fehlte hüben und drüben, und da habe ich erst einmal ein paar Rosen abgeschnitten und verkauft und dann noch mal ein paar und dann ein paar Blumenköpfe gestohlen und schließlich ein paar kleine Palmbäume und so ging es fort. Der Kommerzienrat ist reich und ich glaubte, ich tue ihm keinen großen Schaden. Ich habe na-

türlich nicht geahnt, daß er mich schon seit Wochen beobachten ließ und bin darum ganz verzweifelt und zusammengebrochen, wie heute die Polizei zu mir kommt und mich verhaftet.“

Der Untersuchungsrichter stellte noch einige Fragen an den Neueingelieferten, dann erklärte er: „Da es sich um eine ganze Reihe von Diebstählen handelt, bei denen obendrein noch grober Vertrauensbruch als erschwerender Umstand in die Wagschale fällt, kann ich Ihnen die Untersuchungshaft nicht ersparen. Sollten sich durch weitere Ermittlungen unsererseits tatsächliche gewichtige mildernde Umstände für Sie ergeben, so wird vielleicht später eine vorläufige Entlassung möglich sein. Für heute abend bleiben Sie hier.“

Der alte Mann sank vernichtet auf einen Stuhl und ließ sich dann willig abführen. Er folgte dem Aufseher durch einen langen halbdunklen Flur, in dem der aus allerlei Wohlgerüchen zusammengesetzte undefinierbare Gefängnisgeruch herrschte, und in den das Licht aus vergitterten Fenstern fiel. Er führte ihn in das Amtszimmer des Oberaufsehers, der hinter einigen Aktenbündeln thronte und grimmig auf den Neueingelieferten blickte. Der Gefangenwärter überlieferte dem Allgewaltigen die vom Untersuchungsrichter unterzeichnete Verfügung, wonach der v. Hartmann dem Untersuchungsgefängnis zu überweisen sei, und nach diesem Akt wurde der Gärtner mit sanftem Rippenstoß in einen wenig einladenden Salon, den Empfangsraum und Wartezimmer, befördert, um von dort in die ihm angewiesene ebenso luridös ausgestattete Zelle übergeführt zu werden. Es herrschte ein frühes Halbdunkel in dem engen Käfig, in dem sich als Gesamtmöbiliar nur eine ziemlich altersschwache Bank befand, auf die sich der Alte trotz des durch lautes Knaken und Rechen ausgedrückten Protestes der invaliden Sitzgelegenheit niederließ. Allmählich begannen sich seine Augen an die Beleuchtung des Raumes zu gewöhnen und mit unsicheren Schritten durchmaß er das kleine Zimmer, um an den schmutzigen Wänden die verschiedenen größtenteils hieroglyphenhaften Inschriften zu studieren.

„Eigentlich könnte ich hier auch etwas anschieben,“ murmelte er, und war:

„Wer seinen Kindern gibt das Brot

„Und leidet dabei selber Not,

„Den soll man schlagen mit der Keule tot.“

Während sich der neueingelieferte Gefangene diesen Betrachtungen hingab, spielte sich im Arbeitsraum des Untersuchungsrichters eine andere Szene ab. Dort war der Gefangenwärter Lange mit dem Besuch Richard von Waldungen erschienen, und der Richter hatte soeben eine Liste zur Hand genommen, die die Namen der unfreiwilligen Bewohner des wenig komfortablen Hotels enthielt.

„Reinetwegen,“ sagte der Richter, „wir wollen dem Waldungen Gesellschaft geben. Aber wen sehen wir nur in seine Zelle zu ihm hinein? All die Herrschaften passen doch kaum zu ihm. Den Landstreicher Säulke können wir dazu nicht brauchen, den Taschendieb Rips ebensowenig, den Einbrecher Müller schon gar nicht. Aber halt, hier, der neue, der Gärtner. Der Mann war Angestellter in herrschaftlichen Häusern, ist an den Verkehr mit besseren Leuten gewöhnt. Außerdem scheint er mir noch der Anständigste von allen! Eine bessere Gesellschaft können wir Herrn von Waldungen nicht geben! Also notieren Sie: Untersuchungsgefängnis Gärtner Hartmann ist in die Zelle Nr. 3 zum Untersuchungsgefangenen von Waldungen einzuanquartieren.“

Bald darauf schleppten die Kalfaktoren, Gefangene mit leichteren Strafen, denen man die Hausarbeit anvertraut, eine eiserne Bettstelle, einige Decken, ein Waschgeschir und sonstige Wertgegenstände in die Zelle Nr. 3, woraus Richard erlah, daß der Untersuchungsrichter sein Gesuch genehmigt hatte. Gespannt sah er nach der Tür, als sich eine halbe Stunde später der Schlüssel im Schloß drehte und ein älterer sauber gekleideter Mann von nicht unangenehmen Gesichtszügen die Zelle betrat. Der Mann zögerte, einzutreten, als er den durch die Haft zwar blaß gemordenen, aber trotzdem aristokratisch und vornehm aussehenden gutgekleideten Herrn erblickte. Doch der Aufseher schob ihn hinein.

„Immer rein ins Vergnügen, Hartmann. Herr von Waldungen erwartet Sie schon.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Rätzerbild



In Kiel mich Kamerad Bietsche nie von unserer Seite, jetzt fehlt er alle Augenblicke, wo mag er nur wieder heden?

2. Rätsel.

Ich schleide mit finster glühendem Blick,
Blut, Blut, wohin ich gehe.
Wenn Du mich ahnst, bedit Du zurück,
Dir graut vor meiner Nähe.

Gieb mir ein andres Herz, jetzt auch
Kann Tod im Schlund mir nisten.
Reißt hin ich harmlos im Gebrauch
Bei Hausfrau'n und Drogisten.

Stimmen: 1. Rätsel: 1. Bietsche, 2. Kamerad, 3. Kamerad, 4. Kamerad, 5. Kamerad, 6. Kamerad, 7. Kamerad, 8. Kamerad, 9. Kamerad, 10. Kamerad, 11. Kamerad, 12. Kamerad, 13. Kamerad, 14. Kamerad, 15. Kamerad, 16. Kamerad, 17. Kamerad, 18. Kamerad, 19. Kamerad, 20. Kamerad, 21. Kamerad, 22. Kamerad, 23. Kamerad, 24. Kamerad, 25. Kamerad, 26. Kamerad, 27. Kamerad, 28. Kamerad, 29. Kamerad, 30. Kamerad, 31. Kamerad, 32. Kamerad, 33. Kamerad, 34. Kamerad, 35. Kamerad, 36. Kamerad, 37. Kamerad, 38. Kamerad, 39. Kamerad, 40. Kamerad, 41. Kamerad, 42. Kamerad, 43. Kamerad, 44. Kamerad, 45. Kamerad, 46. Kamerad, 47. Kamerad, 48. Kamerad, 49. Kamerad, 50. Kamerad, 51. Kamerad, 52. Kamerad, 53. Kamerad, 54. Kamerad, 55. Kamerad, 56. Kamerad, 57. Kamerad, 58. Kamerad, 59. Kamerad, 60. Kamerad, 61. Kamerad, 62. Kamerad, 63. Kamerad, 64. Kamerad, 65. Kamerad, 66. Kamerad, 67. Kamerad, 68. Kamerad, 69. Kamerad, 70. Kamerad, 71. Kamerad, 72. Kamerad, 73. Kamerad, 74. Kamerad, 75. Kamerad, 76. Kamerad, 77. Kamerad, 78. Kamerad, 79. Kamerad, 80. Kamerad, 81. Kamerad, 82. Kamerad, 83. Kamerad, 84. Kamerad, 85. Kamerad, 86. Kamerad, 87. Kamerad, 88. Kamerad, 89. Kamerad, 90. Kamerad, 91. Kamerad, 92. Kamerad, 93. Kamerad, 94. Kamerad, 95. Kamerad, 96. Kamerad, 97. Kamerad, 98. Kamerad, 99. Kamerad, 100. Kamerad.

Gemeinnütziges.

Reis à la Portugais. Man wäscht 4-500 Gramm schönen Reis, kocht ihn in Wasser, in welches man den Saft von einigen Zitronen träufelt. Die Körner müssen ganz bleiben und kommen

dann in eine Kasserolle mit 200 Gramm Butter und dem nötigen Zucker, worauf man den Deckel auflegt und die Kasserolle ins Rohr stellt, bis alle Feuchtigkeit des Reises aufgelassen ist. Man kommt er in eine andere Kasserolle und wird mit zwei Löffel Orangenzucker, 100 Gramm Zitronatrabentrost und einer Mischung von eingemachten Fruchtstücken gemengt, das aus in Würfel geschnittene Schalen von Zitronen, Orangen und Pomeranzien, wie auch einigen Löffeln Pistazien besteht. Daraus rührt man noch den Saft von zwei Eiern und 7-8 Eigelb hinein. Man gießt die Masse in eine mit Butter ausgeglichene Form, stellt sie in eine Kasserolle, die zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllt ist und kocht den Bading im Rohr mit Feuer auf dem Deckel der Kasserolle, dann trägt man ihn auf eine Platte, umgibt ihn unten mit Orangenviertel und serviert dazu eine Spritzen-sauce mit Orangengeschmack.

Englische Schokelpastete. Eine Pastetenbüchse beutet man mit dünnen Scheiben rohen Schinken. Auf diese legt man schichtenweise in Scheiben geschnittenes Schweinefleisch, das mit Salz, Pfeffer, feingewiegten Schalotten und etwas pulverisiertem Salz gewürzt wird, sowie in Scheiben geschnittene, gesalzte und ausgeschälte saure Äpfel. Die oberste Lage bilden dünne Schinkenscheiben. Man befeuchtet das Ganze mit guter Rindsuppe oder etwas Wrazenjus, bedeckt es mit mürbem Butterteig und läßt die Pastete langsam in nicht zu heißem Ofen gar backen. Statt der Äpfel können auch Kartoffeln verwendet werden oder Kartoffeln und Äpfel vermischt.

Das Reinigen heller Schuhe. Segeltuchschuhe reibe man mit Watte ab, die in Weingeist getaucht wurde, puße mit trockener Watte nach und reibe dann mit sehr fein gepulvertem Bimsstein über die Schuhe. Glatte Stoffschuhebürste man zuerst recht gut ab, wasche sie dann mit einem Schwamm, der in eine Mischung von Wasser und Salzwasser getaucht wurde, und puße mit sehr gepulvertem Bimsstein nach. Braune Lederschuhe reinige man mit einer schwachen Sodalösung. Das Leder nimmt allerdings einen etwas dunklern Ton an. Selbes Schuhwerk wäscht man mit einem in Milch getauchten Lappen, trocknet es mit einem weichen Tuch gut ab, schmiert die Schuhe dann mit einer zusammengeschnittenen Lösung von gelber Vaseline (drei Teile) und gelbem Wachs (ein Teil) ein und poliert sie mit einem weichen Lederlappen blank. Weiße Lederschuhe werden mit Eiweiß abgerieben und mit gepulvertem Kreide nachgeputzt.

Ohn- und Gemüßfedern von den Fingern zu entfernen. In der Einmachzeit sind schwarze Finger unvermeidlich; sie lassen sich jedoch sofort reinigen, wenn man die dunklen Spuren mit einem Stück Bimsstein abreibt. Man kann sich auch mit den gewöhnlichen Schwefelhölzchen helfen, die man antreibt und unter den feuchten, fleckigen Finger hält, solange der Schwefeldampf eben ausdält.



Auch ein „heißer Tag“.

Wauer: „Sag emol, Philipp, Du warst doch auch bei Weihenburg dabei?“ — Soldat (auf Urlaub zu Hause): „Und wie!“ — Wauer: „Na, erzähl emol etwas.“ — Soldat: „Mit sage mit der ganze Kompanie im Chausseegrabe gut gedeckt. Um uns herum hat's gekracht un geschosse, daß mer meint, es blieb ka Mann mehr übrig. Alle fünf Minute lagt unfer

Hauptmann: „Kinder, jetzt kommen wir auch gleich dran.“ Da hat jeder noch emol 'n Schlud Schnaps getrunke; uf amol stimmt 'n Ordnung geitete un ruft: „Wer habe ge-wunne!“



Richtig.

W.: „Doch sich die Damen viel schneller entwickeln als die Männer.“ — W.: „Na, ich weiß nicht! Sehen Sie das Fräulein F. da zum Beispiel, sie hat vierzig Jahre gebraucht, um jetzt dreißig zu werden!“

Höchste Vereinsmeierei.

In Großschwabbelburg hat sich ein Verein der Vereinsvorstände gebildet.

Verlag und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Arndt, Charlottenburg bei Berlin, Dersdorferstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Arndt, Aug. Arndt, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.